

66
MAI 1962
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



**DIE
TIERSTIMMEN
JÄGER**

DIG UND DAG DIE TIERSTIMMEN JÄGER

VON
HANNES
Hegen

Alles auf die Plätze! Brems- und Wendemanöver wird eingeleitet! Das war das bekannte Kommando, welches jedesmal ankündigte, daß wieder eine Landung auf einem unbekanntem Planeten bevorstand. Bis jetzt hatten die Wissenschaftler an Bord des Raumschiffes XR 8 die Entwicklung des Lebens bis zu den Sauriern verfolgen können. Nun hofften sie auf eine Begegnung mit den Urahnen der gegenwärtigen Tierwelt, den ersten Säugetieren. Es war nun jemand an Bord des Raumschiffes, der sich ganz besonders auf das aufregende Erlebnis freute. Das war ein Mann, der den merkwürdigen Beruf eines Tierstimmenjägers ausübte. Ständig war er mit seinem Tonbandgerät unterwegs und versuchte vom Piepsen einer Maus bis zum Gebrüll eines Löwen alle Laute aus dem Reich der Tiere auf seinen endlosen Bändern festzuhalten. Er hatte sich mit Meister Stopfer zusammengetan, der die Tiere nach dem großen Reinfall mit den Sauriern nicht mehr ausstopfen, sondern nur noch mit Gips und Pappe nachbilden wollte. Beide rüsteten nach der Landung eine Expedition aus, der sich die Digidags anschlossen.



„Aber so geht das nicht, Meister Stopfer! Sie haben ja den ganzen Wagen mit Ihren Gipstüten, Kleistertöpfen und dem unsinnigsten Handwerkszeug belegt! Wo soll ich denn nun mit meinem Tonauf-

nahmegerät und den Bändern bleiben?“ – „Aber, aber, wer wird denn gleich schimpfen! Sie können sich doch auf die Rollen setzen und das Gerät auf den Schoß nehmen.“



Während die beiden noch miteinander stritten, keuchte Dig mit einem großen Stapel von Tonbändern heran. „Aber so laß mich doch die Hälfte davon tragen, Dig!“ – „Laß nur, Dag, es geht ganz gut so.“



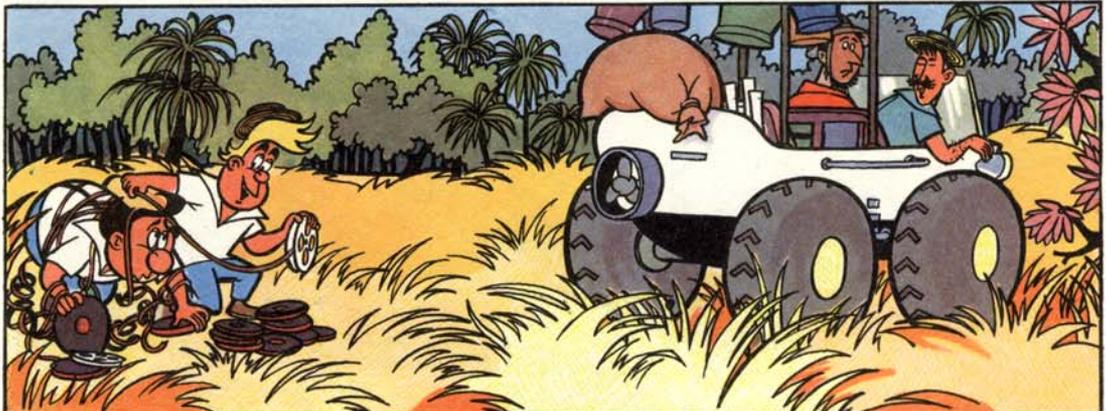
„Siehst du, das hast du nun davon! Hast du denn den Ast nicht gesehen?“ – „So eine dumme Frage! Dieses hinterlistige Stück Holz hing doch nicht vor meiner Nase.“



„Sieh dich vor, Dig! Die Dinger schwirren ja wie fliegende Untertassen durch die Luft!“ Zu allem Überfluß öffneten sich noch die Deckel der runden Aluminiumschachteln, und die Bänder fuhren wie Fangarme heraus:



„Dag! Wo bleibst du denn? So hilf mir doch! Ich komme mir vor, als hätten zehntausend wilde Indianer ihre Lassos über mich geworfen! Komm rasch!“



„Ich lache mich schief – du siehst ja toll aus! Am liebsten würde ich dich so zu unserem Tierstimmenjäger bringen. Er könnte dann die Bänder gleich von dir abspulen.“ Balduin Brummer, der Tierstimmen-

jäger, wurde schon ungeduldig. „Nun beeilt euch doch endlich, ihr ungeschickten Bandsalatakroboten! Wie lange sollen wir denn noch auf euch warten?“ Herr Stopfer mahnte mit der Hupe.

Grillenzirpen,
 Armschlagen,
 Käferhusten,
 Mäusenagen,
 jeder Laut
 und jeder Ton
 kommt
 vor unser
 Mikrophon.

Selbst die Schnecken,
 wenn sie niesen,
 oder Pilze,
 wenn sie schießen –
 jeder Laut
 im ganzen Land
 wird
 von uns aufs
 Band gebannt.



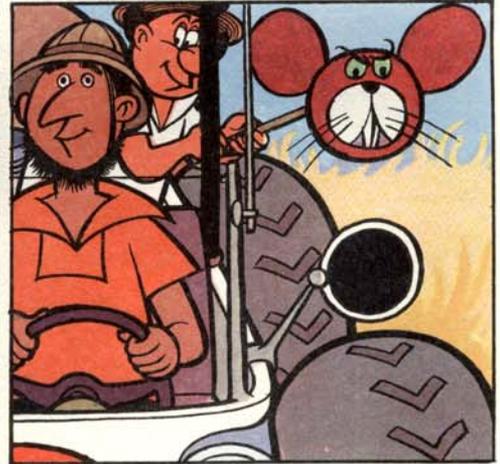
Schließlich hatten alle ein Plätzchen in dem mit den seltsamen Gerätschaften vollgepöppften Geländewagen gefunden, und los ging die

Fahrt über die mit verdorrtem Steppengras bedeckte Ebene. Meister Stopfer fuhr sehr, sehr vorsichtig. Das gefiel den Digidags gar nicht.



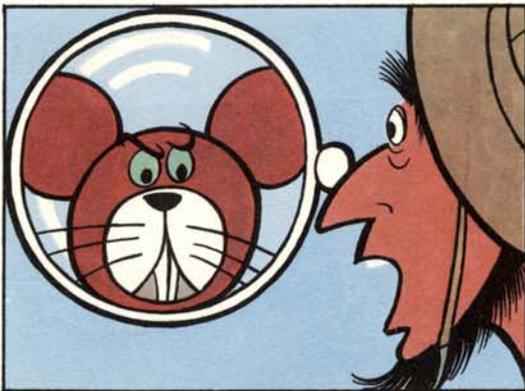
„Sagen Sie mal, können Sie denn nicht schneller fahren?“ – „Was wißt ihr denn, wie gefährlich es ist, durch solch eine unbekannte Wildnis zu fahren. Wir müssen höllisch aufpassen.“

Die Digidags waren anderer Ansicht. „Nur weil er keinen Mumm hat, kriechen wir wie Schnecken durch diese Gluthitze. Aber er wird gleich abrauschen, daß das Tachometer qualmt!“



Um den bedächtigen Meister dazu zu bringen, ein schnelleres Tempo anzuschlagen, verfertigten die Digidags aus seiner eigenen Modelliermasse den Kopf eines grimmig dreinschauenden Ungeheuers.

Als sie fertig waren, steckte Dig das Kunstwerk auf einen langen Pinselstiel und hielt es so, daß der Meister die scheußliche Fratze im Rückspiegel erblicken mußte.



Ein eisiger Schrecken durchfuhr den Armen, als er das vermeintliche Untier erblickte. „Alles festhalten! Wir werden von einem Carniculus superdimensionalis verfolgt! Gleich hat es uns!“



Der Meister rief es und gab Gas, daß der Motor aufheulte und der Wagen einen Satz nach vorne machte und alles, Kleistertöpfe, Gips, Modelliermasse, Farben und Pinsel, den Digidags um die Ohren flog.



Wie ein Gumball sprang der Wagen über das holprige Gelände. „Wir – hupp – dürfen ihn nicht – hucks – glauben lassen – hick – daß er das Vieh schon abgeschüttelt hat“, brachte Dag zwischen den Hopsern mühsam hervor.



„Ich werde das Ungeheuer nicht los!“ brüllte der Meister in den Motorenlärm. „Achtung! Ich will versuchen, einen Haken zu schlagen!“



Sprach's und riß den Wagen mit einer raschen Drehung des Steuers in eine andere Richtung. Unglücklicherweise ramnte er das Vehikel

auf den Rücken eines friedlich im Sonnenschein schnarchenden Dickhäuters, den er im hohen Steppengrase nicht bemerkt hatte.

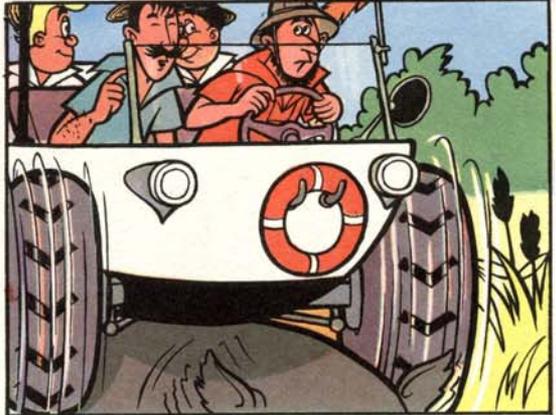


Mit einem Ruck stand der Wagen still. Seine 4 Räder hingen frei in der Luft und drehten sich mit Hochtouren weiter. Herr Stopfer und die übrigen wußten nicht, warum es auf einmal nicht weiterging. „Vielleicht

ist das Vollgas alle“, meinte Balduin Brummer. „Oder die Zähne von der Gangschaltung haben die Zylinderdeckel weggefressen. So etwas kommt oft vor. Meinem Onkel ging das auch einmal so.“



„Reden Sie keinen Unsinn“, sagte Herr Stopfer grob und probierte es mit dem Rückwärtsgang. Aber der Wagen rückte und rührte sich nicht. Balduin Brummer dachte scharf nach.



„Dann ist bestimmt kein Kühlwasser im Leerlauf.“ Herr Stopfer bewegte wortlos das Lenkrad nach rechts und nach links. Aber die Richtung änderte sich dadurch um keinen Millimeter.



„Manchmal sind auch die Feuersteine von den Zündkerzen lose“, vermutete Balduin Brummer weiter. Herr Stopfer übergang auch diese dumme Bemerkung mit Schweigen und dachte: „Ruhig bleiben, Ehren-

fried, laß dich nicht ärgern.“ Dann beugte er sich aus dem Wagen, um zu sehen, was denn da unten eigentlich los war. Alle anderen taten es ihm nach. Der Wagen neigte sich langsam, kippte . . .



... und raste, als die Räder auf der linken Seite den Boden berührten, in schwindelerregender Schräglage davon. „Jetzt weiß ich's: Der

Ventilator im Auspuff war stehengeblieben, weil die Batterie einen Wackelkontakt hat!" rief Herr Brummer triumphierend.



Herr Stopfer hielt den Wagen an. „Steigen Sie bitte aus, Herr Brummer. Sie fallen mir mehr auf die Nerven als das Ungeheuer, das ich nun glücklicherweise losgeworden bin.“



„Denkste!“ riefen die Digidags wie aus einem Munde und hielten ihm das Schreckgespenst unter die Nase. Herr Stopfer biß die Zähne zusammen. „Nur ruhig bleiben, Ehrenfried“, dachte er.

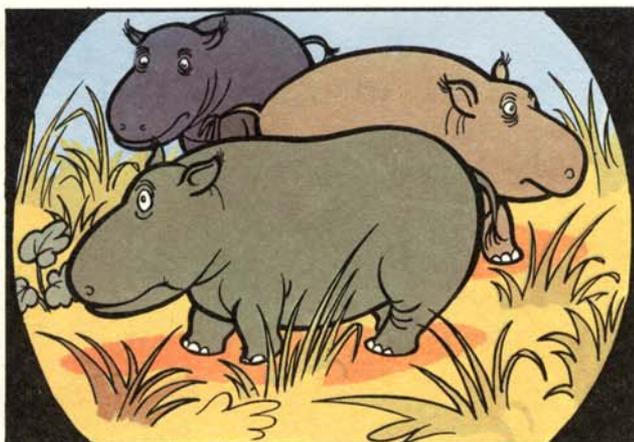


Dennoch fuhr Herr Stopfer schließlich weiter, schweigend und betont langsam. An ihm sollte die Expedition nicht scheitern. Endlich erreichten sie eine große sonnige Wiese, auf der ein paar harmlose Urwelttiere weideten. „Ans Werk!“ rief Herr Stopfer. – „Sie bauen mir doch das

Modell?“ fragte Balduin Brummer kleinlaut. – „Nur der Wissenschaft zuliebe“, erwiderte Ehrenfried Stopfer mit einem vernichtenden Blick. Dig und Dag versuchten durch Fleiß alles wiedergutzumachen. Der Kommandant sollte nur Gutes über sie erfahren.



Herr Stopfer blickte durch sein Fernrohr. „So ein Viech werde ich modellieren!“ rief er aus. „Das wird genau das Richtige für Balduin Brummer sein!“



Er hatte ein Rudel nicht besonders klug dreinschauender nilferdähnlicher Geschöpfe entdeckt. Das Modell, das er Balduin Brummer zu bauen versprochen hatte, sollte eine vollmechanisierte Attrappe sein.



Der Tierstimmenjäger wollte in sie hineinkriechen und sich so getarnt unter die vorweltlichen Tiere mischen, um aus nächster Nähe seine Tonbandaufnahmen machen zu können. Herr Stopfer gab sich große Mühe.



Schon bald konnte er den Digidags den Kopf vorführen. „Seht ihr’s? Er kann mit den Ohren wackeln, mit den Augen rollen und die Zunge herausstrecken.“



Der übrige Körper war dann für Herrn Stopfer nur noch ein Kinderspiel. Er setzte das Papptier zusammen und führte es Balduin Brummer vor. „Bitte schön, steigen Sie ein und vergessen Sie nicht, ab und

zu mit dem Schwanz zu wedeln.“ – „Wie haben Sie sich denn das gedacht? Soll ich etwa kilometerweit auf allen vieren laufen? Das machen Sie mal alleine. Das Tier ist ja viel zu klein.“



„Für uns ist es gerade groß genug!“ rief Dig und war mit einem Satz drinnen. „Wenn einer vorne läuft und der andere hinten, dann geht das wunderbar.“ – „Das ist keine schlechte Idee. Sind Sie damit ein-

verstanden, Herr Brummer?“ – „Meinetwegen, denn ehe Sie eine größere Attrappe fertig haben, wird es Abend. Die Digidags sollen die Aufnahmen machen und sie mir dann bringen.“



„Hier ist das Bandgerät. Versucht möglichst von jeder Tierart verschiedene Laute aufzunehmen, etwa Lockrufe, Warnrufe und so weiter! Ist alles klar?“ – „Alles klar, Kollege Brummer!“



„Und gebt acht, daß ihr euch immer hübsch natürlich bewegt! Macht alles nach, was die anderen machen, und tut auch so, als ob ihr Gras frößt. Und das Schwanzwedeln nicht vergessen!“



Die Digidags versprochen, sich wie echte Urweltstäugetiere zu benehmen, und eilten im Schweinsgalopp auf das nächste Rudel zu,

das nicht im mindesten überrascht war und ruhig weitergraste. Herr Stopfer war außerordentlich stolz auf sein Werk.



Leider war kein Wissenschaftler in der Nähe, der den Digidags hätte sagen können, wie das Tier hieß, als das sie verkleidet waren. Aber sie konnten sich damit trösten, daß diese Tiere es selber nicht wußten, daß sie in allen gelehrten Büchern als Promervcohoerier

bezeichnet wurden. Ebenso wußte das komische langhalsige und krallenbewehrte Pferd nicht, daß es als Moropus in die Erdgeschichte eingegangen war, und auch dem Kamel mit dem Giraffenhals war es egal, daß es Altcamelus hieß. Dig bezeichnete ein gut



und gerne eindreiviertel Meter hohes Tier respektlos als Riesenschwanzschwein. Woher hätte er auch wissen sollen, daß es ein Dinohyus war. Immerhin konnten die Digidags schon so ungefähr erkennen, was sich später einmal, vielleicht erst nach Jahrmillionen,

aus diesen höchst sonderbar anmutenden und ungelinkten Steppenbewohnern für Tiere entwickeln sollten, so wie sie sie kannten: das Pferd, der Hirsch, das Kamel und die Antilope. Vorsichtig pirschten sie sich immer näher an die weidenden Tiere heran.



„Was ist nun, sollen wir das Rauschen der Bäume oder das Plätschern des Wassers aufnehmen? Bis jetzt hat keines der Viecher bis auf das

gefräßige Schmatzen auch nur einen Laut von sich gegeben.“ – „Werde doch nicht ungeduldig, Dag! Wir haben ja Zeit.“



„Willst du etwa stundenlang warten, bis so ein Nilpferd sein großes Maul aufreißt und ‚bäh‘ macht?“ – „Da hast du eigentlich recht, Dag. Wir müßten schon ein bißchen nachhelfen.“



„Vor uns steht gerade so ein fetter Bursche. Dem werden wir gleich mal einen schönen Überraschungslaut entlocken. Du kannst das Aufnahmegerät schon immer einschalten, Dag.“



Und Dag öffnete das Maul der Attrappe, beugte sich weit vor, ergriff mit der Linken den Schwanz des nichtsahnenden Promerycochoerusbullens und zog kräftig daran, während er gleichzeitig mit der Rechten das Mikrophon vorstreckte.



„Donnerwetter, das war aber ein Überraschungsschrei!“ freute sich Dag, als ihm der kräftige Urlaut im Kopfhörer brummte.



„Nun brauchen wir noch einen Schmerzschrei, Dig!“ – „Das werden wir gleich haben“, sagte Dig, nahm eine Nadel und stach damit dem Bullen in das fette Hinterteil. Der Ärmste brüllte fürchterlich. Er wußte gar nicht, was ihn da pikte.



Das Gebrüll gellte Dag entsetzlich in den Ohren. „Schluß mit der Aufnahme! Das ist ja überhaupt nicht auszuhalten!“



„Was brauchen wir nun noch? Vielleicht einen Schreckensschrei?“



„Wie wollen wir ihnen den entlocken, Dag? Vor uns haben sie doch keine Angst.“ – „Wir müssen einen Angriff vortäuschen, Dig. Es kann sein, daß einige dann doch vor uns erschrecken.“



Die Digidags rannten, so schnell sie konnten, auf eine Gruppe friedlich grasender Wiederkäuer zu, in deren Mitte, wie ein Wächter nach allen Seiten spähend, ein Alticamelus stand. Im selben Augenblick,

als die Digidags heranstürmten, stieß das Alticamelus einen schrillen Warnschrei aus. Die Nilpferde grunzten und quiekten vor Entsetzen und verschwanden eiligst in die umliegenden Gebüsche.



„Halt an, Dig, und laß uns verschlafen. Mit unserer Ausbeute können wir zufrieden sein: Einen Warnlaut und diverse Schreckensschreie haben wir nun auch auf der Strippe.“ – „Ich möchte nur einmal

wissen, vor wem die Tiere solche Angst haben. Ich kann mir nicht denken, daß sie vor uns fliehen.“ Die panische Flucht der Steppentiere war wirklich äußerst verdächtig und besorgniserregend.



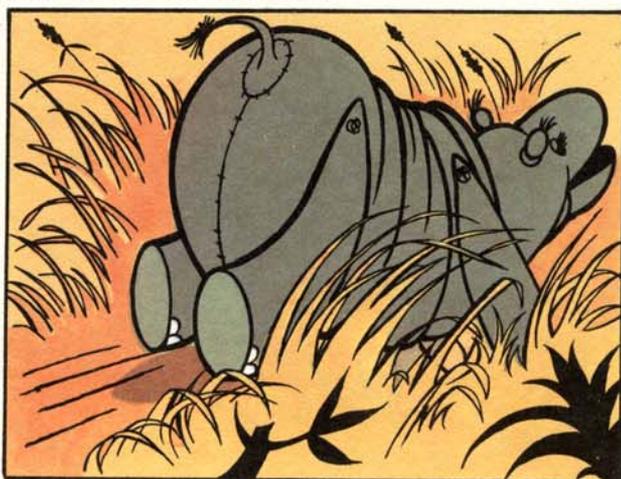
Die Digidags öffneten die Einstiegsklappe und schauten in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Was mußten sie da sehen!



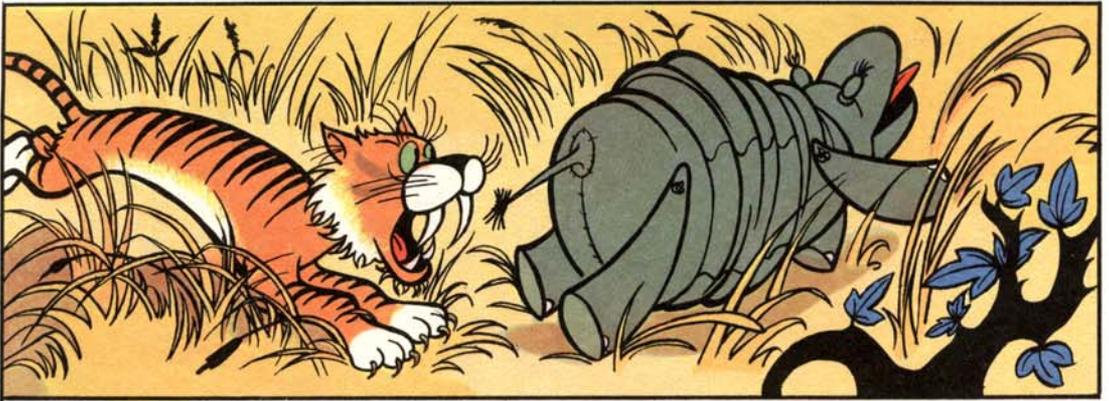
Mit riesigen Sprüngen preschte zähnefletschend eine tigerartige Raubkatze heran. Davor hatte also das Alticamelus gewarnt! „Mach die Schotten dicht, Dag, und nichts wie weg! Die Bestie weiß ja nicht, daß wir nur aus Pappe sind!“



Dag rannte so plötzlich los, daß er auf Dig prallte, wodurch sich ihr Pappgehäuse wie eine Ziehharmonika zusammenschob. Aber das war nun ganz egal.

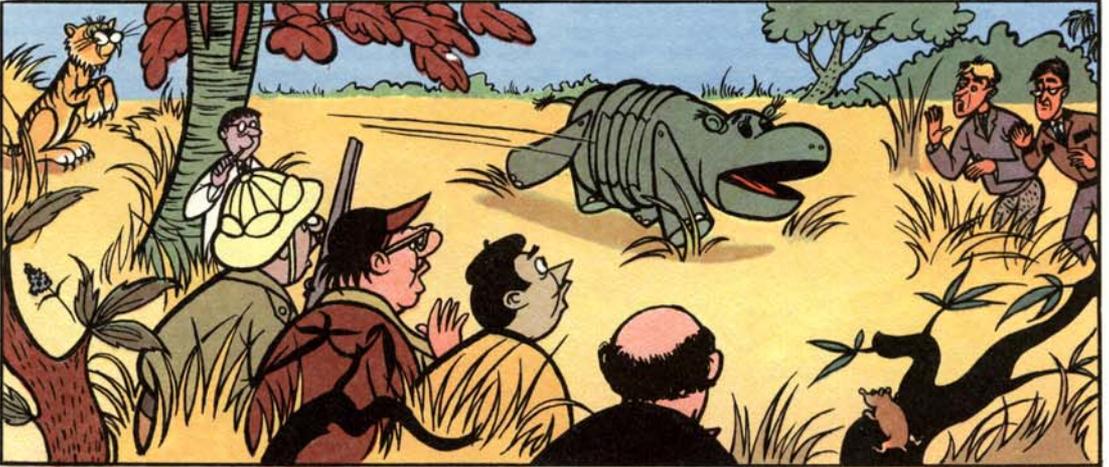


In komischen Galoppsprüngen rasten die Digidags über die Wiese, die ihnen schier endlos vorkam. Sie hatten nur wenig Hoffnung, daß sie den scharfen Zähnen des Raubtiers entrinnen könnten.



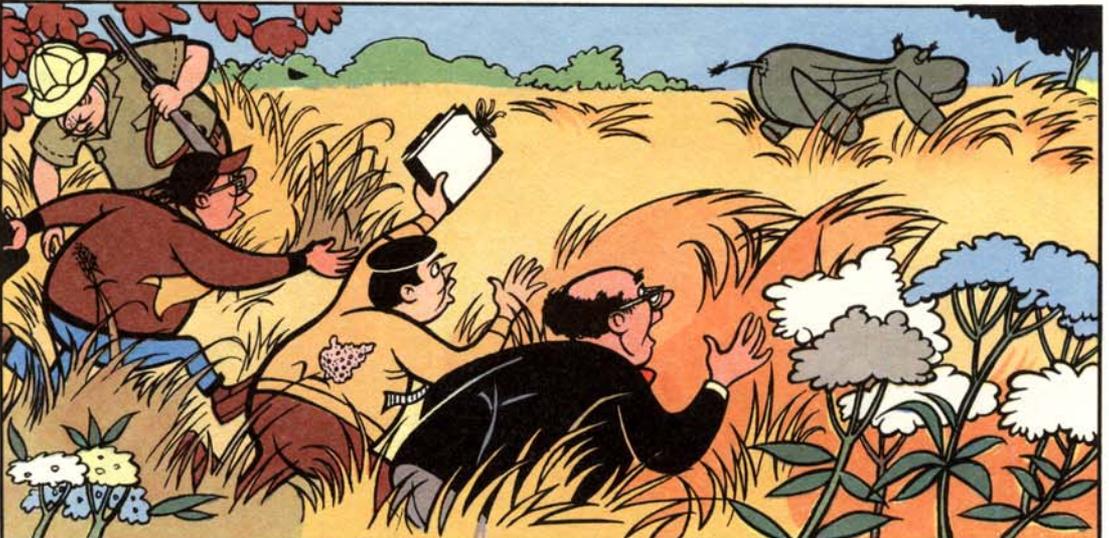
Ehrenfried Stopfers Meisterwerk war so vorzüglich gelungen, daß es selbst in diesem ruinierten Zustand noch einen gewiß nicht kurz-

sichtigen Tiger zu täuschen vermochte. Die Digidags entwichten einem seiner Fangsprünge um Haaresbreite.



Die Wissenschaftler, die zufällig am Rande der Wiese unter einem Baum lagerten, waren nicht schlecht erstaunt, als plötzlich ein merkwürdig zerknautschtes Nilpferd an ihnen vorbeistürmte. Der Tiger

sah die Ansammlung ihm unbekannter Lebewesen, stutzte, setzte sich auf die Hinterpfoten und überlegte. Nilpferdfleisch war ihm eigentlich zu fett, und er hatte es auch ziemlich satt.



Der Anblick des Ziehharmonika-Nilpferdes hatte die Wissenschaftler so aufgeregt, daß sie den Tiger gar nicht bemerkten. Jeder wollte es für sich haben: Meister Tuscher wollte es zeichnen, Quintilius Quick

filmen, und Herr Knaller wollte es sogar schießen. Zum Glück verlor er seinen Kneifer und konnte ihn im zertrampelten Grase nicht gleich wiederfinden, so verzweifelt er auch danach suchte.



Der einzige, den das verbeulte Promerycoherus völlig gleichgültig ließ, war Udo Swamp. „Solche Mißgeburten sind für die Entwicklungsgeschichte ohne Bedeutung. Sie interessieren mich nicht“, sagte er,

setzte sich wieder in den Schatten des Baumes und machte einige Eintragungen in das Bordtagebuch. Gierig schnuppernd schlich der Tiger näher. Diese Beute schien ihm sicher.



Selbstzufrieden las sich Udo Swamp seine Notizen noch einmal laut vor: „Fauna und Flora des besagten Planeten entsprechen im allgemeinen der jener Epoche, welche in wissenschaftlichen Kreisen gemeinhin als Miozän bekannt ist.“



„In Anbetracht der überaus starken Hitze ist das Klima als tropisch zu bezeichnen, wengleich gelegentliche kühle Luftströmungen darauf schließen lassen . . .“ Bis hierher hatte der Tiger verdutzt zugehört. Nun mußte er schrecklich gähnen.



Udo Swamp beendete den Satz, der im gleichen Stil geschrieben war wie das übrige, und legte das Buch beiseite. Der Tiger war verblüfft über so viel Unverfrorenheit. Er dachte aber, das Buch sei etwas zum Fressen.



Doch er mußte gleich einsehen, daß er sich geirrt hatte. Udo Swamps Tagebuch war völlig ungenießbar. „Brrr, wie scheußlich“, dachte der Tiger.



Er spuckte das Buch gleich wieder aus. „Wenn alle diese Zweibeiner so trocken sind wie dieser langweilige Kerl, dann halte ich mich lieber an das fette Flußferd“, knurrte er und machte, daß er fortkam. „Ich

darf nicht versäumen, auf das offenbare Fehlen von Raubtieren in diesen paradiesischen Gefilden hinzuweisen“, sagte Udo Swamp nachdenklich und kratzte sich mit dem Bleistift am Kinn.



Die Wissenschaftler hörten das wütende Knurren des Tigers und wandten sich entsetzt um. „Schießen Sie, Herr Knaller, schießen Sie

doch!“ riefen sie angstvoll. „Ich darf nicht“, sagte der. „Ich habe keinen Jagdschein für Raubtiere.“



Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Beine in die Hand zu nehmen und das Weite zu suchen. Sie konnten ja nicht ahnen, daß

sie die Digidags in völlig hilfloser Lage zurückließen. Die Ärmsten konnten vor Schwäche nicht mehr laufen.



Als sie den Tiger erblickten und sich mühsam aufrappelten, war es bereits zu spät. Aber es war ihr Glück, daß Dag nach rückwärts wollte, während Dig nach vorne strebte. Stauend sahen die Wissen-

schaftler, wie sich der Promerycochoerus ungeheuer in die Länge zog. Der Tiger biß mitten hinein. Diese fette Beute wollte er sich auf keinen Fall entgehen lassen, hinter der er schon so lange her war.



Unter den verzweifeltten Anstrengungen der Digidags riß die Papphülle entzwei, und das genasführte Raubtier behielt nur einen Fetzen

mit Modelliermasse beschmierter Pappe zwischen den Zähnen. Der Tiger wußte eine Weile nicht, wie ihm geschah.



Dann spie er den ungenießbaren Happen mit dem heftigsten Abscheu wieder aus. „Wie kommt es, daß Flußpferd neuerdings auch

nach Zweibeiner schmeckt?“ dachte er bestürzt. Die Digidags hatten sich inzwischen in Sicherheit bringen können.



Als sich der Tiger mit gestäubtem Fell zum Gehen wandte, glaubten die Wissenschaftler, jetzt seien sie an der Reihe. Aber der gestreifte

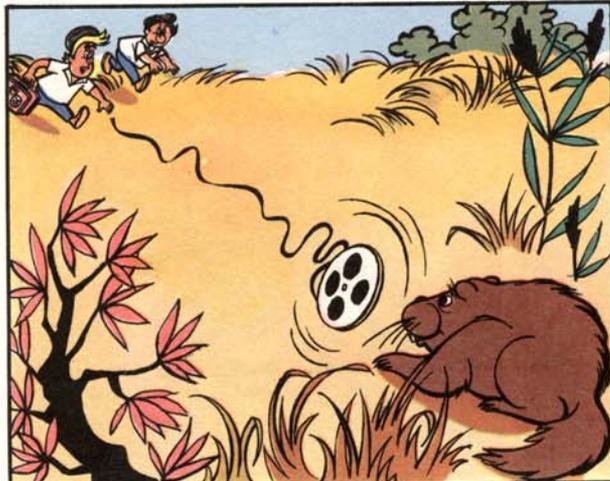
Räuber hatte genug. „In meinem ganzen Leben fresse ich keinen Promerycochoer mehr“, dachte er und schlich in die Büsche.



„Da sind wir ja noch einmal glimpflich davongekommen“, freute sich Dig, als die Luft rein war und sie von den Bäumen herunterklettern konnten. „Fein ist, daß wir nun auch ein erstklassiges Tigergebrüll auf dem Band haben. Das wird ein Aufsehen erregen!“



„Hoffentlich ist unser Keuchen und Stöhnen nicht allzu stark mit draufgekommen. Das würde die Aufnahme für wissenschaftliche Zwecke unbrauchbar machen.“ – „Sieh dich doch vor mit dem Gerät, Dag! Unser wertvolles Band rollt uns ja davon!“



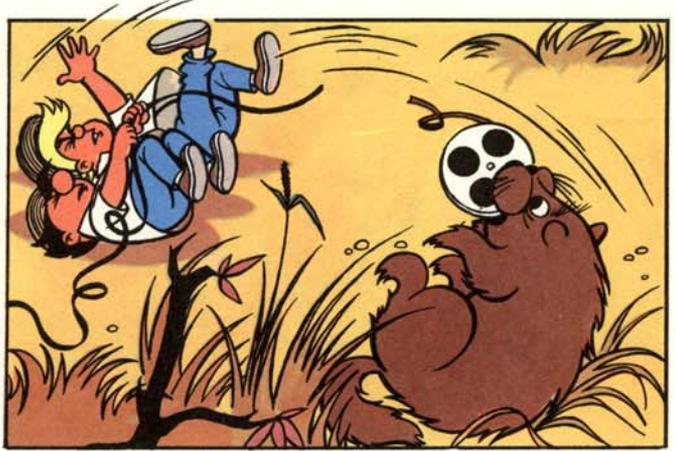
Leider war der Boden hier gerade sehr abschüssig, so daß die Digidags die Spule nicht zu fassen kriegten. Daß sie das Ende des schon meterlang abgespulten Bandes erwischten, nützte ihnen herzlich wenig.



Ein Nagetier mit listigen Knopfaugen schien darauf nur gewartet zu haben. Es glaubte wohl, die Digidags wollten mit ihm spielen. So zerrten alle an dem Band.



Das Nagetier krallte sich mit erstaunlicher Zähigkeit im Boden fest und ließ sich die erbeutete Tonbandspule nicht mehr entreißen.



Natürlich war die dünne braune Folie diesem Tauziehen nicht gewachsen. Knack! machte sie, und dann war sie gerissen. Das Nagetier stieß ein Keckern aus, das sich wie das boshafte Gelächter eines Kobolds anhörte.



Die Digidags versuchten es nun mit Lockungen und Versprechungen. „Sei doch brav, liebes Zuckerschnüzzchen! Du bekommst auch einen süßen Butterkeks von uns!“ Aber das Tier trippelte eilig mit seiner Beute davon.



„Was machen wir nun? Wir können doch unmöglich mit diesem kümmerlichen Rest zu Balduin Brummer zurückkehren“, klagte Dig. Aber Dag wußte schon einen Rat.



Er legte das Reserveband auf und sagte zu Dig: „Die Urvelltaute machen wir selber. Du kannst mindestens ebenso laut brüllen wie ein Nilpferd.“ Und Dig bewies das auch gleich. Dann hatte er selber eine Idee.



„Was soll denn das vorstellen, Dig?“ – „Das soll eine Klapperschlange sein.“ – „Gibt es denn hier welche?“ – „Ich weiß nicht. Aber Balduin Brummer weiß das bestimmt auch nicht.“



„Und nun fehlt uns nur noch ein Schmerzensschrei“, meinte Dig. „Das kannst du gleich haben“, sagte Dag und trat ihm kräftig auf die Zehen. „Auahuuuuuu!“ heulte Dig los. „Danke“, sagte Dag, „das genügt vollkommen.“



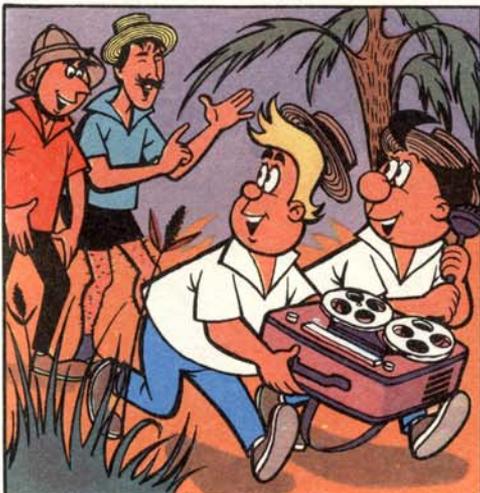
„Mit den Aufnahmen können wir uns schon bei unserem Tierstimmenjäger sehen lassen. Oder genügt es dir noch nicht?“ – „Doch, doch!“ rief Dig.



Die Digidags wurden schon mit großer Sorge erwartet. „Wir hatten große Angst, daß euch ein Tiger gefressen hätte. Hier schlich einer herum, aber er schien schon satt zu sein.“ – „Ach, der! Dem ist der Appetit an Ihrer Pappfigur vergangen, Herr Stopfer.“



„Seid mal still! Mir ist so, als hätte ich da ganz in der Nähe ein schauerliches Wolfsgeheul gehört.“



Wirklich klangen jetzt langgezogene Klagelaute durch die stille Abendluft. „Wie schaurig schön! Das wird eine ganz wertvolle Aufnahme.“ – „Aber nicht fressen lassen!“



Die Digidags beherzigten Herrn Stopfers dringende Mahnung und gingen ganz vorsichtig zu Werke. Sie blieben hinter dem Gebüsch, hinter dem der Wolf verborgen sein mußte, und nahmen das Geheul auf.



Das Gejule klang so jämmerlich, daß den Digidags unwillkürlich die Tränen in die Augen traten. „Er muß einen schrecklichen Hunger haben, der arme Wolf. Aber um so mehr müssen wir uns vor ihm in acht nehmen.“

„Das war aber ein glücklicher Zufall! So haben wir doch noch zu guter Letzt ganz besonders schöne Urweltlaute auf die Rolle bannen können.“



Die heimkehrenden Tierstimmenjäger wurden von den Wissenschaftlern mit großem Hallo empfangen. „Da seid ihr ja endlich! Wir sind

gespannt, was ihr uns mitgebracht habt.“ – „Nur Geduld! Die Digidags werden euch gleich vorführen, was sie erbeutet haben.“



„Es freut mich sehr, daß ihr eine euch übertragene wissenschaftliche Aufgabe in hervorragender Weise selbständig gelöst habt. So laßt hören.“



Wie Bhur Yham bedachten auch alle anderen die Digidags mit Vorschußlorbeeren. Den beiden war nicht wohl dabei. Sie hofften sehr, daß ihr ruchloser Schwindel mit den nachgemachten Lauten nicht herauskommen würde.



Vorerst ging alles gut. „Einfach toll, dieses Schmerzensgebrüll! Habt ihr euch gar nicht gefürchtet, als ihr das den wilden Tieren entlocktet?“ – „Nicht im geringsten“, sagte Dag.



Dann aber ertönten jene schrecklichen Urlaute, die die Digidags für das Geheul eines hungrigen Wolfes gehalten hatten. „Sofort aufhören!“ brüllte Udo Swamp. „Das ist ja unerhört!“



„Was fällt euch ein, mein Abendlied als Wolfsgeheul zu bezeichnen! Ich war es, der es gesungen hat, und kein hungriger Wolf!“ Die Digidags waren starr vor Schreck.



„Herr Kommandant, Herr Kommandant! Eben haben wir einen seltsamen Fang gemacht! Ein Nagetier ist uns in eine Falle gegangen, das diese Tonbandrolle mit sich herumschleppte.“ – „Geben Sie her!“



Jetzt hätten sich die Digidags am liebsten in den tiefsten Urwald zurückgezogen. Denn als das Band nun abgespielt wurde, kam ihr ganzer lächerlicher Schwindel heraus. „Ich bin sehr böse mit euch, weil ihr uns so hinters Licht führen wolltet, anstatt den Verlust des Tonbands einzugestehen“, sagte Bhur Yham. „Das war euer letzter Unfug!“

Mosaik · Bilderzeitschrift · Herausgegeben von der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ über Verlag Junge Welt, Berlin W 8, Verantwortlicher Redakteur: Hans Ehrhardt · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv · Lizenz-Nr. 5447 · Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2

Copyright 1997 by Buchverlag Junge Welt · Nachdruck von Originalfilmen, Beronet Berlin



Bekümmert kehrten Dig und Dag zum Raumschiff zurück, nachdem ihnen der Kommandant die Teilnahme an weiteren Expeditionen strikt verboten hatte. Das waren ja schöne Aussichten!



Vor rund 20 Millionen Jahren, in dem von den Wissenschaftlern als Miozän bezeichneten Abschnitt der Erdgeschichte, erlebten die Säugetiere ihre große Zeit. Riesige Grünflächen bedeckten weite Gebiete der damals noch etwas anders gestalteten Erdteile. Über eine Landbrücke, die zwischen dem Ostzipfel Sibiriens und Alaska bestand, wanderten alle möglichen Arten von grasfressenden Säugetieren, aber auch Raubtiere wie die gefährliche Raubkatze *Machairodus* in die Ebenen Nordamerikas ein. Man kann diese Epoche mit dem vorherrschend milden Steppenklima als den Sommer vor der letzten großen Eiszeit bezeichnen.

In den nördlichen Gebieten des Planeten, auf dem sich die Weltraumexpedition mit den Digidags befindet, vermuten die Wissenschaftler eine bisher unbekannte Menschenaffenart. Über den Verlauf der Expedition berichten euch Dig und Dag im nächsten MOSAIK

MOSAİK